



# Die real existierende Ökumene in Zeiten des Priester-Im- /Exports

## 1. Fakten und Hintergründe

Anfang des Jahres 2014 taucht in der römisch-katholischen Innenstadtpfarrei einer nord-deutschen Stadt ein polnischer Priester als neuer Seelsorger auf. Bisher hatte die Gemeinde, die recht lebendig ist, in der viele Laien in unterschiedlichen Gruppen engagiert und verantwortlich mitarbeiten – die Liste der aktiven Gruppen umfasst einschließlich der beiden Filialgemeinden 54 Positionen -, neben zwei Gemeindereferentinnen und zwei Diakonen mit Zivilberuf noch zwei Priester, einen Pfarrer und einen Kaplan. Der Bischof kann in Zeiten des Priestermangels für diesen keinen Nachfolger schicken, stattdessen eben den polnischen Pastor Daniel Kowalski (Name von der Redaktion geändert, so auch alle anderen Namen). Er spricht (und schreibt) recht gut Deutsch - was ja nicht bei allen ausländischen, in Deutschland eingesetzten Priestern der Fall ist. Von Anfang an gibt er aber zu erkennen, dass er dieser Diasporagemeinde, in der im Laufe der Zeit ein gutes ökumenisches Miteinander gewachsen ist, zeigen möchte, was wahrer Katholizismus ist.

Am Gründonnerstag, an dem ja nach katholischer Tradition der Einsetzung der Eucharistie beim Letzten Abendmahl Jesu gedacht wird, kommt es zu einem Vorfall, der viele Gottesdienstbesucher, darunter auch etliche evangelische Christen, sehr empört: Vor der Kommunion bittet der Zelebrant die Nichtkatholiken, ihre rechte Hand aufs Herz zu legen, damit sie nicht die Kommunion, sondern eine Segnung erhalten. (Pastor Kowalski bestreitet später, zu dieser Geste aufgefordert zu haben; im Programm für einen Erstkommuniongottesdienst in einer Filialgemeinde ist jedoch genau diese Geste für Nichtkatholiken schriftlich festgehalten, siehe unten 2.4)

Frau Anna Zur, eine vielfach engagierte (Religions)Lehrerin und Katechetin, u.a. langjähriges Mitglied im Pfarrgemeinderat und im Diözesanpastoralrat, schreibt noch in der Nacht zum Karfreitag unter dem Betreff „Stigmatisierung“ per Mail einen geharnischten Protestbrief an Pastor Kowalski (siehe 2.1). Andere Gottesdienstteilnehmer äußern in Mails, die jeweils auch an den hauptverantwortlichen Pfarrer oder an das ganze Pastoralteam gehen, ebenfalls ihre Betroffenheit; eine Stimme wird unten exemplarisch zitiert (siehe 2.2). Am Karfreitag rechtfertigt und begründet Pastor Kowalski sein Verhalten (siehe 2.3). Konsequenterweise hält er in einem „Programm“ für einen Erstkommuniongottesdienst fest, wie sich Nichtkatholiken beim Kommuniongang verhalten sollen (2.4). Nach einer Replik von Frau Zur (2.5) bricht Pastor Kowalski mit einer Mail am Karsamstag - dem Tag der Grabesruhe! - die Kommunikation ab (2.6), und zwar offenbar nicht nur mit Frau Zur, sondern – wenigstens bis auf weiteres – mit der gesamten Gemeinde: er lässt sich für zwei Wochen krankschreiben und geht im Anschluss zwei Wochen in Urlaub – Grabes- und Funkstille bis wenigstens Juni! (2.7)

Hauptbeteiligte in dieser Auseinandersetzung auf Laienseite erleben eine Woche später in der Gemeinde St. Bonifatius in Berlin beim Erstkommunion-Gottesdienst ihres Enkelkindes, dass es, Gott sei Dank, auch anders geht: ohne in Beliebigkeit zu verfallen, wird niemand bei der Eucharistie ausgegrenzt (siehe 2.8).

Red. (WM)

## 2. Email-Kommunikation über Kommunion von Nichtkatholiken

### 2.1 Frau Anna Zur an Pastor Daniel Kowalski

Betreff: Stigmatisierung

Sehr geehrter Herr Kowalski,

Ich war im Gründonnerstagsgottesdienst, der musikalisch sehr schön gestaltet war. Ihre Predigt-Gedanken zur „communio“ konnte ich ansatzhaft nachvollziehen. Was mich dann allerdings total geschockt hat, war Ihre unmögliche Ansage kurz vor der Kommunion. Alle „Nicht-

Katholiken“ sollen ihre rechte Hand aufs Herz legen, damit sie nicht die Kommunion, sondern nur eine Segnung erhalten. Das ist eine Stigmatisierung, die die Gemeinde St. M. nicht hinnehmen wird. (Es gab übrigens eine Zeit, in der Juden einen Stern auf der Herzseite tragen mussten.)

Ihre vorkonziliare Denkweise ist völlig unangebracht, kontraproduktiv und hat mit „communio“ und Ökumene gar nichts mehr zu tun – im Gegenteil: Sie forcieren die Spaltung, die Ausgrenzung. Sie polarisieren und scheinen ein fanatischer Anhänger des völlig in Vergessenheit geratenen Gedankens der „Allein selig machenden Kirche“ zu sein. Das können Sie vergessen. Wir sind in St. M. schon längst viele Schritte weiter und lassen uns von Ihnen in keiner Weise ausbremsen.

Bitte nehmen Sie zur Kenntnis, dass Sie in Deutschland leben und nicht in Polen.

Anna Zur

## 2.2 Herr Bernhard Jacobsen, ein weiteres Gemeindemitglied und Gottesdienstbesucher, an Pastor Kowalski

Sehr geehrter Herr Pastor Kowalski,

betroffen und erschüttert habe ich den Gottesdienst heute Abend verlassen.

Was in der Predigt mit einem unheilvollen gruppenspezifischen Prozess über Kommunion begann, wurde durch die freundlich einladende (ausladende) Formulierung zur Kommunion vollendet.

Bei aller bekannten Problematik der offenen Fragen der Abendmahlsgemeinschaft sehe ich den Pastor nicht als Wächter, sondern als Hirten, der unter dem Gesichtspunkt der Barmherzigkeit die Entscheidung des Menschen vor ihm akzeptiert!

In Anbetracht der vor uns stehenden österlichen Festtage möchte ich diese unangebrachten Einladungen unserer evangelischen Mitchristen wie am Gründonnerstag nicht wiederholt haben.

Ihnen wünsche ich frohe und gesegnete Ostern

Bernhard Jacobsen

## 2.3 Pastor Kowalski an seine Kritiker

Sehr geehrte Damen und Herren,

mit Verwunderung und Bedauern habe ich Ihre diversen und doch fast gleichlautenden Mails zur Kenntnis genommen. Die Art und Weise, Ihre Anliegen an mich zu formulieren, klingen wie eine Anklage, als hätte ich ein Verbrechen begangen. Trotz der momentan sehr zeitintensiven Ostervorbereitungen, nehme ich mir gerne die Zeit, um auf Ihre Vorwürfe in Ihren Mails zu antworten und Stellung dazu zu nehmen:

Es ist nicht richtig, wenn manche im Namen der gesamten Gemeinde St. M. an mich schreiben.

Wenn es um den Hinweis vor der Kommunion geht, war ich sehr überrascht über die Reaktionen nach dem Gottesdienst. Ich wollte niemanden ausschließen, aber meine Worte wurden ganz anders interpretiert. Ich habe mit keinem Wort erwähnt, dass die Nichtkatholiken ihre Hand auf das Herz legen sollten! Ganz im Gegenteil, ich habe eine Geste gemacht, in der die Hand auf die Schulter gelegt wurde und zeitgleich habe ich die Nichtkatholiken eingeladen, Gottes Segen zu empfangen. Die von Ihnen erwähnte „Stigmatisierung“ wurde von Ihnen interpretiert und nicht durch mich veranlasst, noch in irgendeiner Weise wörtlich an die Gemeinde geäußert. Ich denke, dass wir an dieser Stelle nicht den gleichen Gedankenweg teilen. Ich möchte deutlich darauf hinweisen, dass ich nicht meine persönlichen Empfindungen repräsentiere, sondern das Lehramt der katholischen Kirche.

Ich handle „nicht“ in meinem Namen, sondern im Auftrag der katholischen Kirche und diese sagt:

*Katholische Spender spenden die Sakramente erlaubt nur katholischen Gläubigen; ebenso empfangen diese die Sakramente erlaubt nur von katholischen Spendern (can. 844 § 1 CIC).*

Das ist die Grundregel und ich bin nicht berechtigt diese zu ändern.

Wenn man es genau nehmen würde, wäre ich nicht mal der richtige Adressat Ihrer Annahmen. Dies wäre dann wohl eher der Papst und das Kollegium der Kardinäle.

Ich wollte gestern einerseits den kirchenrechtlichen Normen treu sein, andererseits aber auch niemanden aus der Gemeinschaft ausschließen. Deshalb auch die Einladung meinerseits an die nichtkatholischen Christen.

Zu diesem Thema kann auch dieser Link behilflich sein: <http://www.bistum-augs-burg.de/index.php/bistum/Hauptabteilung-VI/Glaube-und-Lehre/Glaubenslehre/Inter-kommunion>

Es ist mir nicht bekannt, dass in Norddeutschland andere kanonische Normen gelten, als weltweit in der katholischen Kirche.

Ich kann nicht meine Handlungen darauf ausrichten, was andere Menschen für richtig halten. Meine Berufung und mein Handeln, ist Gottes Wort näher zu bringen und als Priester der katholischen Kirche habe ich den Auftrag, bestimmte mir vorgegebenen Richtlinien einzuhalten und dies hat ganz sicher nichts mit Fanatismus zu tun.

Und Sie dürfen sich sicher sein, dass ich mir sehr wohl bewusst bin, dass ich mich nicht in Polen befinde! Ich halte mich lediglich an Vorgaben, ohne jemanden persönlich anfeinden zu wollen. Ganz im Gegenteil zu dem, was ich meiner Person gegenüber erfahren muss. Ich erlebe oft Erniedrigungen und Hochmut, ebenso das Herabschauen auf meine Person, trotzdem versuche ich immer wieder die Liebe Christi zu bezeugen, daran wird sich auch in Zukunft nichts ändern.

Wie schon zuvor von mir erwähnt, sind auch Ihre persönlichen Worte und Empfindungen bei mir angekommen. Aber nochmal: Ich repräsentiere das Lehramt der katholische Kirche.

Alle sind mir in der Gemeinde wichtig und daher freue ich mich natürlich auch über kritische Meinungen. Zu Ihren Anregungen, wie man mit den Nichtkatholiken in der katholischen Kirche umgehen könnte, können wir gerne auf einem respektvollen Niveau und persönlich sprechen und nicht durch eine Rundmail. Auch hier nochmal vielen Dank für den Versuch einer Belehrung - aber als Priester und Hauptzelebrant, wenn es um die Liturgie geht, bin ich verantwortlich und nicht dem PGR gegenüber verpflichtet Rechenschaft abzulegen.

Abschließend möchte ich mich auf den Apostel Paulus berufen:

*Als ich zu euch kam, Brüder, kam ich nicht, um glänzende Reden oder gelehrte Weisheiten vorzutragen, sondern um euch das Zeugnis Gottes zu verkündigen. Denn ich hatte mich entschlossen, bei euch nichts zu wissen außer Jesus Christus, und zwar als den Gekreuzigten. Zudem kam ich in Schwäche und in Furcht, zitternd und bebend zu euch. Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden, damit sich euer Glaube nicht auf Menschenweisheit stütze, sondern auf die Kraft Gottes (1Kor 2, 1-5).*

In diesem Sinne wünsche ich allen ein gesegnetes Osterfest.

Mit herzlichen Grüßen Daniel Kowalski, Pastor

## 2.4 Mitteilung von Herrn Clemens Antonius an die Redaktion vom 30.4.2014 über eine schriftliche Anweisung von Pastor Kowalski

„...ich kann auch noch eine Kleinigkeit zur Klärung beitragen. Im Programm zur Erstkommunion für den nächsten Sonntag steht auf der ersten Seite deutlich, wie Christen anderer Konfessionen sich beim Kommuniongang zu verhalten haben – soweit zu Pastor Kowalskis Äußerung bzgl. der Schulter! Aber ob Schulter oder Herz ... das ist PIEPENHAGEN ! - Ich habe das Programm im Vorab erhalten, da ich mit einer kleinen Band beim Gottesdienst beteiligt bin.“

Erstkommunionfeier am 04.05.14 um 10.30 Uhr

Vor Beginn der Heiligen Messe

|       |                                     |                                    |
|-------|-------------------------------------|------------------------------------|
| 10.00 | Treffen der Kinder und Paten im Ge- | Katecheten, Paten, Pastor Kowalski |
|-------|-------------------------------------|------------------------------------|

|           |   |  |
|-----------|---|--|
| Uhr       | meindesaal<br>1) Begrüßung<br>...<br>7) Aufstellung zum großen Einzug   |  |
| 10.25 Uhr | Ansagen in der Kirche<br>- Begrüßung der Gemeinde<br>- ...<br>- Ansagen zum Gottesdienstablauf<br>- keine Fotos<br>- Kommunionempfang nur für kath. Christen<br><br>(alle anderen Angehörigen von anderen Konfessionen und Religionen können die rechte Hand auf das Herz legen und einen Segen beim Kommuniongang empfangen) | Fr. Rudolph<br><br><b><i>(Für diese Ansage hat K. im Vorfeld gesorgt ! Es kam aber nicht mehr dazu, da er sich krankgemeldet hatte.)</i></b> |

## 2.5 Frau Zur antwortet Pastor Kowalski

Sehr geehrter Herr Kowalski,

ich danke Ihnen, dass Sie sich Zeit für ein Antwortschreiben genommen haben. Beim Lesen Ihres Briefes wurde mir allerdings klar, dass wir mit Ihnen dringend ein grundlegendes und sehr ernsthaftes Gespräch führen müssen. Ich spreche jetzt nicht für die gesamte Gemeinde St. M., sondern zunächst nur für mich. Da Sie aber fast gleichlautende Emails erhalten haben, können Sie davon ausgehen, dass Andere offensichtlich genauso denken und Sie sollten die Anzahl der durch Ihre Äußerungen betroffenen und aufgebracht Menschen nicht unterschätzen.

Ihre "Einladung" am Gründonnerstag für Nicht-Katholiken war eine "Ausladung" und es wirkt auf mich sehr befremdlich, wenn Sie aus dem Kanonischen Recht zitieren, um Ihre Überzeugung zu untermauern. Selbst der "Codex Iuris Canonici" lässt unter §4 Ausnahmen gelten.

Sie schreiben, dass wir uns mit unserem Anliegen an den Papst und das Kollegium der Kardinäle wenden sollten. Das werden wir nicht tun, denn bereits Johannes Paul II. und auch Papst Benedikt haben öffentlich dem evangelischen Geistlichen Frère Roger die Kommunion gereicht - aus pastoralen Gründen und aus geschwisterlicher Verbundenheit.

Genau das praktizieren wir in unserem Pastoralen Raum und wohl auch überall in Deutschland. Ihre Berufung als Priester ist in der Tat, Gottes Wort den Menschen näher zu bringen. Das gelingt Ihnen aber nicht, wenn Sie Menschen ausgrenzen, vor den Kopf stoßen und zum Weinen bringen aus innerer Betroffenheit.

Zum Schluss möchte ich aus der Dogmatischen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils (1964) zitieren:

Die Konstitution "Lumen gentium" legt das Selbstverständnis der römisch-katholischen Kirche dar. Sie definiert Kirche als die Gemeinschaft aller Gläubigen, als Volk Gottes auf dem Weg durch die Zeit. In dieser ständig zu reformierenden Kirche hat das "gemeinsame Priestertum" Vorrang vor den kirchlichen "Ständen" und Ämtern.

Anna Zur

## 2.6 Pastor Kowalski bricht die Kommunikation ab

Sehr geehrte Frau Zur,

ich möchte Ihnen mitteilen, dass ich auf dieser Ebene nicht weiter bereit bin, mit Ihnen zu kommunizieren.

Des Weiteren möchte ich Sie bitten, die Versuche von Erziehungsmaßnahmen an mir zu unterlassen.

Mit freundlichen Grüßen

Pastor D. Kowalski

### 2.7 ... und nimmt eine Auszeit

Der Fall Kowalski ist während meiner Abwesenheit über die Osterfeiertage in eine neue Runde gegangen: Pastor Kowalski hat sich für zwei Wochen krankschreiben lassen und hat danach zwei Wochen Urlaub. Das heißt, dass der Herr erst wieder Anfang Juni "ansprechbar" ist. In einem Dienstgespräch mit dem gesamten Pastoral-Team soll er sich nach wie vor total uneinsichtig gezeigt haben. Gute Nacht. Anna Zur

### 2.8 Es geht auch anders - zum Beispiel in St. Bonifatius, Berlin

Am 13. Mai berichtet Herr Antonius allen an der Auseinandersetzung Beteiligten, einschließlich Pastor Kowalski, von einer Erstkommunionfeier in St. Bonifatius, Berlin, Folgendes:

Hallo zusammen,

wir waren in Berlin zur Erstkommunion unserer Enkelin und haben dort im Gottesdienst zu unserem strittigen Thema Wesentliches erlebt. Im Anhang liegt der Handzettel mit dem Hinweis an die Besucher des Erstkommuniongottesdienstes in der Gemeinde St. Bonifatius.

So geht es eben auch - nicht verletzend und ausgrenzend für z.B. Christen, die in einer konfessionsverbindenden Ehe oder Gemeinschaft leben. Die dogmatischen Bedingungen für den Empfang der Kommunion bleiben in diesem Text offen und werden auch nicht unterschwellig mit Verboten belegt. Dennoch wird hier der Inhalt des Sakraments deutlich gemacht und durch die Erklärungen zum Gottesdienst besonders für kirchenferne Besucher erläutert. Damit wird nebenbei auch klar, dass sich nicht jeder unbedarft am Kommunionempfang beteiligen kann. In jedem Fall ist hier eine Möglichkeit gefunden worden, das Sakrament der Eucharistie inhaltlich den Menschen näher zu bringen und dabei keinen auszugrenzen. Häufig kommt es ja nur auf die Wortwahl an: „Auch wenn Sie unseren Glauben nicht teilen können, laden wir Sie ein, mitzufeiern und sich in die Gegenwart Gottes zu stellen.“ – so heißt es im Handzettel. Liebe Grüße C. Antonius

#### Auszug aus dem erwähnten Handzettel:

Als Gemeinde von St. Bonifatius heißen wir Sie, die Gäste unserer Kommunionkinder, herzlich willkommen. Da einige von Ihnen

vielleicht einer anderen Konfession angehören oder sich keiner Kirche zugehörig fühlen oder auch schon länger nicht mehr im Gottesdienst waren, möchte ich Ihnen kurz einige Hinweise geben, was wir Katholiken heute hier feiern. (...)

In der Kirche versammeln wir uns immer wieder im Glauben daran, dass Christus unter uns gegenwärtig ist.

Als Katholiken glauben wir, dass Jesus Christus in den Zeichen von Brot und Wein gegenwärtig wird. (...) Auch wenn Sie unseren Glauben nicht teilen können, laden wir Sie ein, mitzufeiern und sich in die Gegenwart Gottes zu stellen.